

Zentralrats-Sitzung

Offizieller Bericht

Berlin, 20. Dezember.

Der Zentralrat besprach mehrere Fragen, die sich auf die Geschicklichkeit des Zentralrats beziehen. Ein Vertreter aus Polen führte ausführlich die augenblickliche Lage in Polen und in der Stadt Polen. Die Angelegenheit wird an die Reichsregierung weitergegeben werden. — Der Zentralrat beschloß weiterhin, mit der Reichsregierung die Unterhaltung einer ständigen Verbindung herbeizuführen.

Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik erläßt folgenden

Aufruf:

Arbeiter, Soldaten, Bürger und Bürgerinnen der deutschen sozialistischen Republik!

Die von den Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei beherrschte Regierung haben die Regierung verlassen. Die Fortführung und Sicherstellung der deutschen Revolution liegt nunmehr allein in den Händen der alten sozialdemokratischen Partei.

Der Zentralrat hat die Vollhoheitsorgane Oberst, Scheidemann und Landberg, die ihre Ämter zur Verfügung gestellt haben, aus dem Amt entfernt und die Regierung durch die Sozialistische Partei des Reiches, Scheidemann, Landberg und die Sozialistische Partei des Reiches ersetzt.

Wir wollen alle Versuche verhindern, die von rechts unternommen werden könnten, eine Gegenrevolution zu organisieren. Wir müssen aber auch darauf achten, daß die Revolution nicht in Gefahr gebracht wird durch das Verhalten der Sozialdemokraten, die nach sozialdemokratischen Prinzipien einen Sozialismus ausüben wollen, der mit Demokratie unvereinbar ist.

Wir werden nicht mitarbeiten, der beherrschte die Durchführung der Sozialistische Partei der Sozialistischen Partei der Sozialistischen Partei und treibt das deutsche Wirtschaftswesen in den Abgrund.

Wir dieser Sozialisten, die die Zukunft des deutschen Sozialismus auf den Sozialisten hinaus verlagern würde, muß das deutsche Volk beschloß werden.

Wir werden nicht für die Fortführung all dieser Aufgaben seine ganze Kraft einbringen. Vorbereitung hierfür ist aber: unbedingte Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, die Fortführung gewaltloser Kämpfe in das private und öffentliche Leben.

Ohne Arbeit ist das deutsche Volk reaktionslos verloren. Niemand darf sich heute der Arbeit entziehen; alle Sonderwirtschaften müssen vor dem Grundgesetz zurücktreten; Alles für das Volk und alles durch das Volk!

Deutsche Männer und Frauen, helft alle die unmoderneren Geschichten zu überwinden, von denen wir befreit sind. Ohne die volle Teilnahme, ohne die Selbsttätigkeit jedes Einzelnen müssen wir den Sieg über den Gegner erringen.

Es ist die Stunde gekommen, in der das deutsche Volk seine Rechte verteidigen muß und es nicht zurückweichen darf!

Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik.

Hof, Reinert. Max Goben.

Demonstrationen in Berlin

Der gestrige Sonntag war wieder ein Demonstrationssonntag. Tausende groß- und kleinparteiliche Arbeiter und Arbeiterinnen nahmen an den Demonstrationen teil. Die Demonstrationen wurden durch die Straßen Berlins, wie sie die Reichshauptstadt kaum je vorher gesehen hat.

Die sozialdemokratische Regierungspartei hatte ihre Anhänger am 1. März zum Zusammenrufen. Die Parteilisten mit ihren Familienangehörigen sind in großer Zahl erschienen. Trotzdem wird sich eine Bewegung einzelner Arbeiter nicht vermeiden lassen, da der Reichshauptstadt auch das Ziel der Sozialdemokratie und der Sozialdemokraten war. Dort fand die Verteilung der Parteiprospekten statt, die am 24. Dezember in den Händen der Arbeiterinnen und Arbeiter lag. Die Deutsche demokratische Partei ist zum ersten Male dem Beispiel der anderen linksstehenden Parteien gefolgt.

Das Licht im Sumpf

Roman von Luise Westrich

Die Schwärzen bezogen ihre Lippen zu einem schmerzlichen Grinsen. Wenn ein Mensch Spohr macht, dann wird es ja wohl nicht ums Leben gehen.

„Und Mattens wollen leben.“ fuhr Gerd fort. „Das ist es. Wenn ich euch jetzt fall mache, dann so würd mich das mein Leben, weil der morgen zehn andere kommen würden. Bald ihr nicht so ein Mörder oder Säufel, den ihr gebildet und mit den ich ein verständigen Vertrag schließen könnt.“

„Großer, mächtiger Gerd Ulber, was für'n Vertrag ist das, den du schließen möchtest mit dem Mattens? Wir haben ein, den wir gebrochen, um mir wollen ihn dein Wissen lassen, er wird nur, was du beschließt — darum, daß du Erlernen halt mit uns armen Leuten.“

„Von den Mogen in den Säcken da kann ich euch nicht abgeben.“ erklärte Gerd. „Denn das ist mein künftige Erlöse. Aber von dem, was aus der Ausfahrt aufsteht, will ich euch den sechsten Teil geben und den sechsten Teil von jedem Schwein, das ich schlachte, den sechsten Teil von allem, was wächst und lebt auf mein Hof, um will es euch heimlich auf den Rücken drücken. Was Entgelt sollt ihr mir geben, daß er euch ruher lassen wollt, ihr Katers, um ein jeder von euch, von dem, was mein ist. Beschließt ihr mich?“

Die schmalen Augen der braunen Leute waren fast rund geworden und ihre gelbemündigen Jungen einen Augenblick stumm gelassen vor Ueberraschung. Aber jetzt überstrahlte sich ihre Worte.

„Gesehnt sollt du sein, weißer, großer Gerd Ulber! Hundert Jahre sollt du leben auf dein Hof! Um Sonne um Regen sollen kommen zur rechten Zeit auf dein Hof! Wie du Hüner bist um gerichtet als dein Bräutigam, so sollt du hinausdrücken über die alle. Wir wollen deine Wort nicht annehmen unserm Schwarmen. Du aber kannst dich

und hatte ihre Anhänger um 12 Uhr unter freiem Himmel am Hohenbergplatz, Blücherplatz und Bismarckplatz versammelt. Vorher schon hatten sich die Demokraten in 15 großen Parteien zusammengeschlossen, von denen aus die Freilichtversammlungen hätten Raum erhalten.

Der Sturm der Beamtinnen der Reichs-Verwaltung Staats-essenbahn, Reich Berlin und andere große Hoch- und Berufsvereine stellen gleichfalls Versammlungen ab, die durch ihre Tätigkeit veranlassen. Zu gleicher Zeit beschloßen sich die Anhänger der unabhängigen sozialdemokratischen Partei zusammen mit der Volkswirtschafts-Division an dem Beschlusse der Wahlen, die bei dem Kampfe um den Reichstag und das Schloß gefahren waren.

Trotz der lebhaften Demonstrationen und der Parteien, die sich durch die Straßen Berlins bewegten, und der gleichzeitig von den Unabhängigen und Sozialisten und von der Marine-Division veranstalteten Besetzung der Zonen vom 24. Dezember kam es bis in die späteren Nachmittagsstunden nirgends zu irgend einer bemerkenswerten (!) Ruhebewegung. Erst nach 4 Uhr nachmittags fing es an regnen an, infolgedessen lernten sich die Straßen merklich.

Wilson und Deutschland

Seine Annexion des Rheinlandes. — Die Ernennung Deutschlands. — Eingezogene Amerika.

Besondere Informationen leben den „Vorwärts“ in die Lage, folgendes mitzuteilen: Wilson hat amerikanischen Vertretern in Paris in Gegenwart von amerikanischen Anhängern und Oberst House erklärt, daß Amerika niemals Anzuehmen des Rheinlandes dulden werde. Deutschland mußte durchbleiben. Grenzveränderungen könnten nur im Auftrage der Bevölkerung vorgenommen werden. Wilson nahm damit, daß die Alliierten in dieser Frage keinen anderen Weg einschlagen werden. Wegen Deutschlands Ernennung wird Wilson der Abordnung den Auftrag, anschließend zu berichten. Ergibt sich wirklich die Notwendigkeit, so werden die ersten Sendungen in den ersten Januartagen im Mittelmeer einreisen und dazu benutzt werden. Die letzten Nachrichten über die Berliner Politik befrriedigen jedoch nicht. Die deutsche Regierung müsse klar zeigen, daß sie Demokratie, nicht Anarchie wünsche. Es könne, daß die Regierung die notwendigen Organisationsfragen nicht durchzuführen könne. Aus mehreren erhaltenen Berichten geht hervor, daß die Organisation der besetzten Gebiete nicht dem Bündnis entspreche, deshalb haben die Anführer den Auftrag erhalten, überall eingegriffen, wo die deutsche Verwaltung nichts Besseres könne.

Schwüle Stimmung im Ententelager

Ein amerikanisch-englisches Wirtschaftsbündnis?

Wie uns aus guterhändiger Quelle mitgeteilt wird, bestehen im Lager der Alliierten bedeutende Differenzen, die auch durch die letzten Neben gelegentlich des Besuchs Wilsons in Frankreich und England nicht überbrückt werden können. Die amerikanischen und englischen Interessen führen beide Mächte enger zusammen. Zahlreiche Verbindungen zwischen England und Amerika, die zurzeit bestehen, zielen auf ein wirtschaftliches Bündnis zwischen beiden Ländern hin.

Sogar die Arbeiter in Amerika hat man für diese Bewegung zu sichern gesucht. Gewisse Kreise Englands bekämpfen das Bündnis fast als eine Gefahr für Europa. Die nächsten Wochen werden Arbeit bringen, ob England es wagen kann, den Plan öffentlich zu vertreten. Anabai ist sehr dügelig. Australien will nichts davon wissen. Es ist also eine Frage, ob das Stärke, verhältnis, welches die englischen Vertreter für das Bündnis zu besitzen glauben, wirklich besteht.

Die vorstehende Frage ist der Ansicht gewesen, daß Wilson höchst mit der amerikanischen Kommission fast ausschließlich allein verhandelt hat und die englische Kommission die Verhandlungen aufhob. Wilson ist über die Machenschaften der Gegner dieses Bündnisses genau unterrichtet und weiß, wenn sich die Lage bis Mitte Januar nicht ändert, nach Amerika zurückreisen und bei amerikanischen Kommission Anweisung hinterlassen, die diese zweifellos befolgen wird, ob unter ihr völlige Einigkeit.

„Nicht ruhig zum Schlafen auf dein Kissen leger. Kein von unterm Stamm wird nehmen, was dein is. Wir müssen leben, du halt es gefagt, weiß Gerd Ulber. Um weil die Ansehlers uns unter Land genommen haben, unläßig Weiden, unsere Raubarbide, um mir uns gelassen, so müssen wir leben von dem, was die Ansehlers haben. Aber wir sind dankbar für Guttat, du sollst es sehen. Wie du uns Wort hältst, so halten wir dir Wort.“

„Denn so hebt euch weg.“

Gerduldas, als wären sie Teile des Rebels, der das milde Moor bedeckte, entzündeten die Latern, verdamolten mit dem Treiben, wurden unsichtbar, als hätten sie sich aufgelöst in Luft.

Malle war von Wölfe zum Trumen geschickt worden. Sie hob Gerd blühlich am dem Schatten der Laternen hervorbrechen, sah ihn im Schuß des Gelährs des Acker unter lauten laufen. Ihre weitläufigen Augen erhellten die dunklen Schatten im Nebel. Da setzte sie die gefüllten Eimer nieder, lautlos begierig. Latern! — Wo Latern aufstehen im Moor, da gab's Mische, Geschrei, Keitlärmliche, Flintenknallen, da gab's Streit und Kampf. Endlich Lärm und Leben auf dem in seiner Einamkeit wie schlafenden Hof! Sei, wie würde er loben der große Gerd Ulber, der seinen Hund erlöste, weil er ihm zu gebrochen adogert! — Aber es kam kein Schrei durch die Nacht, kein Schimpfen und keine Klage. Die drei Scharten, deren Umrisse im Nebel verschwammen, rangen nicht miteinander, schienen sich kaum zu regen. Dann verdamolten rasch die kleinen, beweisenden. Die Kreise im Munde, mit ruhigem Schritt kam die mächtige Gestalt des Bauern am Ackerand daher, noch mächtiger erhellend in dem Nebel, der alle Dinge vergrößerte. Entzündet nahm Malle die Eimer wieder auf.

Im andern Morgen fuhren sich die Rindkautener von von Hof zu Hof, so laut, daß es bis zum Ulberhof herüberdröhnte: Die Latern hatten in dieser Nacht die Kolonie heimgeschickt! Sie hatten Vollmer's die Wölfe von der Weide geschickt, Dählmeiers eine Biene, Redderbrink und gleich Schichten. Gerd aber atem mit weiten Schritten über seinen Acker, streute in frühem Morgen die Saat aus, die die

berührt. Auch in Frankreich ist eine merkwürdige Verwirrung über die amerikanischen Vorkriegsleistungen zu bemerken, die alle Anzeigenzeichen geordnet benutzbar.

Ueber die Vorbereitungen in Paris wird uns noch berichtet: Erst nachdem sich die Alliierten geeinigt haben, wird Amerika an die Reihe kommen. In englischen Regierungskreisen erzählt man sich, daß die Beratungskonferenz in Paris erklärt haben, Wilson mußte die 14 Punkte seines Programms nach Auslegung der Alliierten fortzuziehen, da sonst eine Verhinderung unmöglich ist.

Wer regiert das Wolff-Bureau?

Die Berichterstattung des Wolff-Büros ist in den letzten Wochen mehr als anberber geworden. Während in früheren Zeiten das Wolff-Büro in seiner Berichterstattung recht zuverlässig war, häuften sich jetzt die Fälle, in denen von Wolff besetzte Redaktionen sich als völlig falsch erwiesen, um es gegen sich immer bedauerlich, daß das Wolff-Büro mit seinen Redaktionen eine ganz bestimmte Tendenz verfolgt, eine Tendenz nämlich, die absolut im Sinne der unabhängigen Sozialdemokratie ist, von der man ja auch weiß, daß sie das Wolff-Büro kontrolliert. Wir haben in einer ganzen Reihe von Fällen feststellen müssen, daß die Meldungen des Wolff-Büros über die Ereignisse in England im Sinne der Sozialisten ausgesprochen. Auch in einer ganzen Reihe von anderen Fällen hat sich herausgestellt, daß die Meldungen des Büros völlig einseitig und fehlerhaft waren. Ein neuer Fall liegt jetzt vor. Das Wolff-Büro berichtet eine angebliche Arbeiterbewegung in der die in Deutschland verbreitete Bewegung als falsch erklärt wird, monoch die britische Sozialdemokratie erklärt hat, daß sie Schiffe mit roter Flagge ohne weiteres besetzen werde usw. Auch ist die Behauptung der britischen Sozialdemokratie nicht eine nur von der deutschen Regierung verbreitet worden, sondern zahlreiche Organisations, die bei der Lieferung der deutschen Flotte mitgewirkt haben, nicht nur Offiziere, sondern auch Mannschaften, haben über bezogene Befehle der englischen Sozialdemokratie berichtet. Es liegt hier zum mindesten der Verdacht nahe, daß das Wolff-Büro dieses Verhalten berichtet, um im Sinne der Unabhängigen der Arbeiter Schwerkriegelien zu machen und ihr „gegenrevolutionäre Bestrebungen“ unterzuziehen. Gegen eine bezogene Berichterstattung des Wolff-Büros muß entschieden Einspruch erhoben werden, und die Regierung muß sich für die Richtigkeit der Berichte zu sorgen, daß das Wolff-Büro unter ihre Kontrolle kommt.

Der Streik in Oberschlesien

Wahrscheinliche Fortsetzungen!

Oppeln, 20. Dezember. Der Streik in Oberschlesien hat weiter un sich gegriffen. Die vier von ausländischer Seite ergriffenen Streikern von insgesamt 63 Ortschaften am Samstag, den 20. Dezember bereits 12.

Daß der Streik nicht organisiert ist, beweist der Umstand, daß aber die Fortsetzungen unter den Arbeitern vollkommene Anstaltlichkeit herrscht. Auf der Dübenerstraße wurde beispielsweise außer dem Werkmeisterbüreau von 800 R. die folgende Besetzung von Arbeitern in der Arbeiterkassen und die unorganisierte Einwirkung der Arbeiter gefordert. Auf den Donnerstagsmorgen wurden die Arbeiter des Betriebsbüreau von den rekrutierten Soldaten die folgende Auszahlung einer Arbeiterentlohnung von 200 R. veranlaßt. Im Sinne der Arbeiter auf der Besetzung der Arbeiterkassen gab es Arbeiter, so daß ihre Vermögensgegenstände beschlagnahmt. Es kam zu einer Schießerei, durch die schließlich die Arbeiterkassen betrieben wurden. Gestern abend hürten Bergarbeiter das Vernehmungsprotokoll der fiktionalen Berginspektion in Wilschowitz und mitbekannten den Direktor Oberbergat, Es ist nicht auszuschließen, als er die Besetzungen der Arbeiter nicht sofort erfüllen wollte.

„Sozialismus ist Arbeit!“

So sagte vor Kurzem der Volksbeauftragte Gerd Ulber, „Sozialismus ist Arbeit!“ zu erklärt es in hundert und aberhundert sozialdemokratischen Versammlungen zur Beherrschung des Bürgertums. Dazu nun ein praktisches Beispiel: Nach dem ersten Einweilung suchte die Stadterverwaltung von Berlin zur Straßenreinigung 1000 Mann. Auf ihre öffentliche Aufforderung meldeten sich von den 100 000 Arbeitelosen der Reichshauptstadt kaum und schwache — 17 Mann! — Sozialismus ist eben — Arbeit!?

ein goldener Regen glänzte im Sonnenschein. Von den Säden am Ackerand kühle keine.

Darüber wunderte sich Malle sehr. Und Gerd sagte beim Mittagessen: „Gerd, Mende! hast du aber ein Glück gehabt mit dein Schatzorn bei der Laternenfall!“

„Gerd gucke lächelnd die Wästel. „Wie ein Junier, so fährt er.“

Aber die Rangeweile des ungeborenen Friedens drückte schwer auf Malle. Es mochte sich noch so dumm und ungeschickt stellen, Wölfe idien es ihr zu glauben. Mit unerhöflicher Geduld untermies sie die zum sechstenmal, wie sie es besser machen könne. Es war demütigend, es war unerschütterlich. Während der ersten Tage hatte Gerd Gerd Malle sich selbst unterworfen. Aber sie war ein Kind des Moors mit seiner Liebe, seinem Schweiß, seinen nie ganz entleierten Geheimnissen. Bald räumte sie die Note zu seinen in der Großhacht angelegenen Schürmen. Und ganz schimm hinfte sie's, daß der halle, apfelge Mensch anfahe, sie mit dem besonderen Schimmer in den Augen anzufragen, mit dem seit seiner Zeit alle Wärdien im Moor sie anstarrten. Malle wußte auf genug, was sie von ihr wollten. Eine Dirne wußte nicht vater- und mütterlos zwischen den Leuten von Ackerand auf, ohne wissend zu werden. Aber dies Liebeswerben erste sie an. Es war ihr ernst mit dem, was sie Hüner Redderbrink anzufragen hatte: sie wartete auf einen Bringen. In ihres neuen Herrn wurden mehr trüben sein lachendes Glümmern. Malle und Malle war blaues Glas man sie anzufragen, wenn ihr klar würde Malle streifte. Für Gerd Ulber war sie wie eine Kiste, ein Pferd und der Buchhändler von Ackerand einia eine Arbeitelose für seinen Hof. Ob, aber sie arbeitete nicht! Dazu trieb sie Malle Arbeiter die Malle Sanderln, daß sie erlöste Arbeit für ihn verrietete! Sie legte die Palmen, die sie legen ihr befohlen wurde, zwischen die Frühlachtoffen, und läte Fruchlein bin, mo Erben wachsen sollten. Wüste sie ihre Saat wieder heranzubringen, dann war der Morgen bertaun und das Beet verdoerben. Der Garten erlöste nicht haben.

(Fortsetzung folgt.)

Kundgebung der Deutschnationalen Volkspartei

Die Parteien marschieren zum Wahlkampf auf und treten mit ihrem Programm an die Öffentlichkeit. Sie bieten ihr Programm nicht nur zum stillen Lesen in Zeitungen und Flugblättern dar, sondern erläutern es auch in großen Volksversammlungen durch umfassende Reden. Der folgende Sonntag in Halle stand ganz im Zeichen solcher Veranstaltungen. In Halle steht das Bürgerium in zwei großen Parteien der Sozialdemokratie gegenüber. Beide Parteien des Bürgeriums — die Demokratische und die Deutschnationale Partei — bieten gestern Versammlungen ab. Die Versammlung der „Deutschnationalen Volkspartei“ begann um 11 1/2 Uhr im Ballhaus-Theater. Der große Saal und die tiefen Ränge des Theaters waren lange vor dem Beginn der Tagung bis auf den letzten Platz gefüllt, und zahlreiche später Ankommende fanden nicht gedrängt zwischen und hinter den weiten Schreibern. Die hiesige Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei hatte für ihre gefirgte Tagung auch einen Redner von außerordentlichem Ruf gewonnen. Nach Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden, Bergrat Schröder, legte der bekannte Volkswirtschaftler und praktische Arzt Sanitätsrat Dr. Schiele (Naumburg-Berlin) in ebenso klaren wie gründlichen Ausführungen klar, wodurch sich die „Deutschnationale Volkspartei“ von der „Rechten demokratischen Partei“ unterscheidet. Danach ergriff Geh. Regierungsrat Professor Dr. Borchs, dem die hiesige Ortsgruppe zum weitestläufigsten Teile ihre Entstehung verdankt, das Wort, um mit Nachdruck die an eine deutschnationale Politik zu stellenden Forderungen zu kennzeichnen.

Wir geben nunmehr den Verhandlungsbericht wieder.

Bergrat Schröder

Sich die Versammlung herzlich willkommen und gab seiner Freude Ausdruck über den politischen Besuch. Man muß den Vorwurf, daß wir so spät kommen. Dem; spät kommt ihr, doch ihr kommt. Mir liegt von den Parteien kein wie erscheinend, offensichtlich bewußtheit sich auch hier das Wort: Das Beste kommt zuletzt.

Wir haben einen furchtbaren Krieg hinter uns. Glänzende Erfolge haben unsere Armeen errungen auf allen Kampfplätzen. Aber der politische Sieg war uns nicht beschieden. Auf der Höhe der Erfolge haben innere Wirren uns um die Früchte unserer Siege betrogen. Ein Teil des Volkes ist der Front in den Rücken gefallen und hat dem Feinde die Waffen aus der Hand geschlagen. Wir wollen hier nicht nach dem Grunde der Schuld fragen, nicht zuletzt ruhen sie in den echt deutschen Eigenschaften unseres Volkes: seiner Gutmütigkeit, seiner Selbstlosigkeit und Vertrauensfähigkeit. Das sind keine guten politischen Eigenschaften, ja, wir sind kein politisches Volk, aber wir haben andere hochstehende Befähigung: Wir sind das geistreichste Volk trotz aller feindseligen Verleumdungen. Wir haben den Krieg mit humanen Mitteln geführt. Wir sind auch das gebildetste und das geschickteste Volk der Erde. Und wenn wir unsere Fähigkeiten und unser Können und unsere Kraft zusammenfassen, dann haben wir trotz allem eine große Zukunft. Diese Kraft muß führen zu einer Wiebegeburt des Deutschtums. Das stellt sich die Deutschnationale Volkspartei zur Aufgabe. Auch die Frau, auch die Jugend, die im August 1914 begeistert zur Wehr griffen, sollen hierbei helfen. Aufgabe der Jugend vor allem ist es sein, neue Ideale zu schaffen, neue Gedanken aufzustellen zum Wiederaufbau des Vaterlandes. Ich bitte unsere Freunde, überall in ihren Kreisen für unsere Partei und Gedanken zu wirken und zu werben. (Beifall.) — Danach ergriff

Dr. Schiele-Naumburg

das Wort: Vier Kriegswaisenkinder — so führte er aus — liegen hinter uns. Nun hat uns die erste Friedensweihnacht die Feindschaft der Väter und Göttern, der Brüder und Söhne gebracht. Frieden ist wieder eingeleitet, aber nicht in allen Häusern und Herzen findet der Friede eine Stätte. Viele von uns tragenummer um die Toten, Sorge um die Gefangenen. Auch vor allem anderen muß müssen wir die Augen verschließen. Deutsche Städte im Westen des Reiches werden vom Feinde besetzt, die Reichshauptstadt ist hinfühelnde Weismann. Der Kaiser, die Fürsten und Generäle haben das Feld geräumt, um Fluchtwege zu erkopen; nun gibt unter dem neuen Regiment doch rote und verwundete im Bruderkampf. Demokratische Regierung hatten wir ja schon in der Monarchie, denn wir machten uns bisher unsere Gesetze selbst. Monarchie und Demokratie sind keine Gegensätze. Jetzt aber ist der wirtliche Gegensatz zur Monarchie da: Die Anarchie.

Wir haben uns bisher nicht viel um Politik gekümmert, und gerade, daß sich unser Volk der Jahrzehnte hindurch so ganz ausschließlich seiner Arbeit widmete, das hat es groß gemacht und das hat den Feind der Feinde und hat den Krieg angezettelt. In der Monarchie hatten wir ein gerechtes Regiment, das unsere Politik führte. Jetzt müssen wir unsere politischen Geschäfte selbst besorgen. Die Nationalversammlung steht bevor, schwere Aufgaben liegen ihr ob. Zur Hälfte wird die Nationalversammlung sozialistisch sein. Man hat der Deutschnationalen Volkspartei vorgeworfen, sie sei keine Volkspartei; eine Volkspartei müßte links stehen, während wir doch rechts stehen. Unter dem richtigen Maßstab, nach dem das weiße Element den Ausschlag gibt, ist die Gefahr sehr gering, daß die alten Gewalten und Parteien die Oberhand behalten. Deshalb muß jetzt das Bürgerium, der Mittelstand in Stadt und Land als hartes Gegengewicht zum Sozialismus zusammengelegt werden. Wir bekommen jetzt den Parlamentarismus; das verlangt zwei Parteien, die einander die Waage im Parlament halten. In der Tat wird wohl das

Bürgerium in zwei Parteien

aufmarschieren, der Demokratischen und der Deutschnationalen. Was beide Parteien von einander trennt, sind die grundlegenden Fragen: Wollt ihr sein national oder international?, liberal oder sozialistisch?

Entscheidend ist dies: ob an Stelle der bisherigen Wirtschaft- und Gesellschaftsordnung eine sozialistische Platz greifen soll. Hier scheiden sich die Geister. Wohin soll der Weg führen: In den Abgrund, oder in eine geordnete Zukunft?

Was ist der Unterschied? Die Privatwirtschaft dient gewissen Interessen und einzelnen, die öffentliche sozialistische Wirtschaft den öffentlichen allgemeinen Interessen. Welches ist die höhere? Die sozialistische Lehre sieht einen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, eine Idee, die viel werdende Kraft hat, die aber auf einem Irrtum beruht. Nicht darin liegt der Unterschied zwischen den Prinzipien: Ihre Stellung zum Gemein, sondern ihre Stellung zur Verantwortung an dem Unternehmen. Bei der öffentlichen Wirtschaft, welche trägt die Verantwortung jeder oder niemand. Und das bekommt der Bazar sehr schlecht. Wir haben in der Kriegswirtschaft ein schlagendes Beispiel. Sie war angewandter Sozialismus, der Erfolg war großer Verberd an Lebensmitteln, besonders an Kartoffeln, Gemüse, Obst usw. Mit dem Kapital ist es nicht anders. In den Händen der zentralistischen Wirtschaft wird es. Das Kapital zerfällt in Staub und Asche, der Profit des Kapitals würde nicht in Erscheinung treten in der öffentlichen Wirtschaft. Also nicht um die Kapitalisten willen, sondern um seiner selbst willen, sollte das Volk sozialistischen Gedanken entgegenetzen.

Wir haben zwar bereits sozialisierte Unternehmen; die Eisenbahn, die früher 700 Millionen Gewinne, jetzt 1 1/2 Milliarden Verlust bringt. Aber solche Unternehmen sind nur möglich in einem geordneten Staatswesen auf privatwirtschaftlicher Grundlage. Diese Erkenntnis haben auch eine Anzahl großer führender Demokraten gewonnen. Sie wissen, daß es nach einem solchen Kriege nichts zu sozialisieren gäbe als ein großes Mühsal. Wenn noch lange über die Sozialisierung beraten wird, werden die Arbeiter eine viel einfachere Art der Sozialisierung annehmen: Durch Lohnherabsetzungen werden sie alles demokratisieren. Zweifellos hat es im Kriege zahlreiche Kriegsgewinnler gegeben. Bei einer bezerrigten Wirtschaft, wie wir sie jetzt haben, gibt es in einem halben Jahre keine Kriegsgewinnler mehr. In Berlin Vertrieben bekommt der Arbeiter 25 Mark für eine Arbeit, die in geordneten Verhältnissen nicht als Arbeit angesehen werden kann. Wie soll das alles nun enden? Wenn die Höhe verdoppelt werden, folgen fürchterliche Steuern, und wenn diese Steuern mehr gezahlt werden, sind die Staatskassen leer, und wir können keine Beamtengehälter mehr zahlen. Die Beamtenkassen ist durch die Kriegswirtschaft mehr als verdoppelt, woher sollen denn die Gehälter für diese kommen? Der Kapietgehalt, wie er jetzt betrieben wird, ist Betrug gegen die Arbeiterkraft. Wenn wir lösen heißen wollen, müssen wir mit aller Kraft wirtschaftlich arbeiten. Gerade wir als Christen, das keine überflüssige Waise verloren hat. Wir sind mit unserem Sozialismus bereits mitten im Volksgewissens, das eine bringt das andere, ob wir wollen oder nicht. Kapitalisten und Sozialisten sind aufeinander angewiesen.

Was trennt uns überhaupt von der demokratischen Partei? Wir wollen den deutschgen Mittelstand, Bürgerium, Beamtenstand, die verstehen, daß es ohne feste Gewerkschaft keine Gehälter, keine Verdienste gibt, zusammenfassen. Das zweite, was uns scheidet, ist

Die Stellung zum Nationalen.

Die Schlagworte vom Völkerverbund, vom Frieden ohne Annexionen usw. haben uns wehrlos gemacht, durch sie sind wir zugrunde gerichtet worden. Der Aufbruch der demokratischen Partei ruhet von dem Trümmernfeld, welches die alte Gewalt hinterlassen hat. Dieses ist aber gerade durch die internationalen Geschäfte, welche nicht an den deutschen Sieg glauben, entstanden. Ein Volk, welches nicht an seinen Sieg glaubt, kann ihn auch nicht erringen. Heute sind wir nun soweit, daß uns die Gefahr der Fremdherrschaft droht, wie sie seit dem Völkerverbund nicht mehr gewesen ist. In die Fersen der Jugend muß der nationale Gedanke gepflanzt werden. Wenn unsere Kinder uns fragen, wo ist die deutsche Ehre, so müssen wir ihnen antworten: jenseits des deutschen Meins ist sie gestellt; da mögt ihr sie wiederholen.

Alle Völker haben jetzt die Sorge, wie sie die Millionen von Arbeitern wieder an die Arbeit zurückführen. Auf uns lastet diese Sorge am schwersten. Wir haben keine Rohstoffe, und England wird uns vorläufig keine überlassen. Aber einen wertvollen Rohstoff haben wir im Ueberfluß, und den kann uns niemand nehmen: Das ist die lebendige Arbeitskraft. Es kommt nun darauf an, die Arbeiter an die Arbeit heranzuführen. Wenn die private Wirtschaft nur wieder angeführt arbeiten kann, wird es keine Brotlosigkeit geben, und wenn die Unternehmer erst in zehn Jahren wieder Gewinn zu erwarten hätten. Aber jetzt ist nicht Zeit zu neuen Experimenten. Der englische Premierminister hat bei den jetzt stattgefundenen Wahlen gesagt: Die Politik besteht aus Liebe zum nationalen Gedanken und aus Liebe zum Unterdrücken. Das ist der rechte Sozialismus, mit dem sozialen Gedanken ist es allein nicht getan. Für uns kommt es doch darauf an, alle Kräfte dahin zu führen, wo sie Arbeit finden. Das ist die Mutter Erde. Wo bisher einer sein Brot gefunden hat, werden auch zwei fuit. Die einzige Lösung ist heute landwirtschaftliche Arbeit. Durchföhrung eines großartigen Agrarprogramms. Keiner Ueberzeugung nach kann der Großgrundbesitz nicht gleich verköftigen und verteilt werden, das kann nur in vielen Jahren geschehen. Augenblicklich handelt es sich darum, eine ganze Million Arbeiter in der Landwirtschaft unterzubringen nach einem modernen Arbeiterrecht und unter gesicherten Arbeitsverträgen, wo jeder sich empor arbeiten kann. Hier zeigt sich auch, was ein gesunder Mittelstand für die deutsche Arbeiterschaft bedeutet. Das letzte, was uns trennt, ist

Der Kultur-Volkswismus,

wie er sich im jetzigen Kultusministerium zeigt. Was das Volk an Erziehung gehabt hat, das wird ihm erst klar werden, wenn es in Gefahr ist, verloren zu gehen. Wir sind zwar in der Minderheit, aber es liegt eine ganz gemaitige Kraft im Gebrauch des Wortes, in der Wahrheit der Ueberzeugung. Wirden wir alle national denkenden Männer und Frauen zusammenfassen in Stadt und Land, Bürger, Bauern und Beamte, so können wir zu einer starken und achtunggebietenden Partei werden. (Anhaltender, harter Beifall.) — Der Vorsitzende dankte dem Redner mit herzlichsten Worten für seine Ausführungen, dann bat er

Geheimrat Doregsh,

das Wort zu nehmen. Wenn man an das Vergangene denkt, so führte er aus, kommt einem der Rest des alten Vorkriegslebens in dem Sinn: „Wir hatten gebauet ein herrliches Haus“, jetzt aber liegt ein Trümmerfeld vor uns. Vergleich mühen wir uns, es nach einem neuen Plane aufzubauen. Wohl laden Erneuerungen unserem Reiche not, doch nicht Zerstückung. Wir 1896 stehen wir jetzt an einer Entscheidung. Kaiser und Reich sind dahin, unser ganzes Selbstbestimmungsrecht ist vertrieben, verloren unser Heer, geübt unsere nationale Ehre. Ohnmacht und Zerkümmung sind allenthalben.

Helt müssen wir uns jetzt auf den nationalen Boden stellen. Die Internationale hat gegliert von Kriegsbeginn an bis auf den heutigen Tag. Im August 1914 wäre sie hinweggefegt worden, hätte sie damals auftreten wollen. Die englische und französische Internationale hingegen dachte national bis zum Kriegsausbruch. Nun haben sie den Krieg gewonnen. Mit Gewalt hat die französische Regierung schwächliche persönliche Annäherungen unterdrückt.

Nur wir haben von dem Gedanken nicht lassen können. Die Schuld trifft vor allem Bethmann-Sollweger. Er wollte das Volk einen von links bis rechts. Aber er beging den Fehler, den Reichstag für das Volk zu nehmen. Er hat der Linken nachgegeben, die Rechte vor den Kopf gestoßen. Ein Staat, der sich nicht auf die staatsbehaltenden Kräfte stützt, sondern auf die Parteien, die im Frieden jeden Mann und jeden Großen für die Mehrheitsmachung des Volkes verweigerten, stürzt sich selbst. Mit diesen Leuten war der Krieg nicht zu gewinnen.

Die erste Forderung ist

Sicherung des Reiches

und seiner Grenzen, im Westen ist an den Dingen nichts mehr zu ändern. Wohl aber im Osten und Südosten! Wir dürfen nicht, das Gewehr im Rücken, aufsehen, wie die Horden und Polen uns mit freier Hand Einde aus dem eigenen Fleisch reißen. An der Reichshauptstadt erwägt und berät die Regierung nichtige geschäftliche Angelegenheiten, während die Polen sich rüsten, dem Reiche stückweise Teile zu rauben. Man hat in Berlin keinen Sinn und Verstand für nationale Politik.

Das zweite Verlangen ist die Regelung des Verhältnis zum Deutsch-Osterrreich. Nichts ist bislang geschehen, und die Stimmung verärgert. Es muß der Entente-Arbeit in Osterrreich energisch entgegengetrieben werden. Wir dürfen nicht außer Polen und Osterrreich noch 6-9 Millionen Deutsch-Osterrreicher verlieren.

Für das Ausland-Deutschum muß etwas getan werden. Die Regierung hat zwar einen Aufbruch erlassen, aber es sind nur leere Worte. Die Auslandsdeutschen müssen erwarren, daß sie vom Reiche entkündigt werden.

Das letzte, was die Stunde fordert, ist eine nationale Erziehung in unserer deutschen Schule. Das Deutsche muß Mittelpunkt des Unterrichts sein. Möglichenfalls auf Kosten der Fremdsprachen. Was heißt „Objektiver Geschichts-Unterricht“? Wie ihn ein verständnisvoller Erzieher des Kultus-Ministeriums verfügt. Sollen unsere Kinder nicht hören von Spindenburg und Lubendorf, nicht von den Heldentaten der deutschen Soldaten im Weltkrieg? Das Nationale muß Rücksicht bleiben für den Geschichts-Unterricht. Religion durch religionslose Moral, Geschichte durch geschichtliche Reformen — Wo soll das hingehen? — Wir alle können dagegen arbeiten. In Haus und Familie, jeder Gebildete soll mitarbeiten an seinem Teil.

Wir Wehmut spricht ein Wort aus wie dies: Und es wird an deutschem Wesen einmal noch die Welt gewesen. Gesehe jetzt erst selbst, armes deutsches Volk! Das Volk muß wieder zurückfinden zu seinen alten trefflichen Eigenschaften, vor allem zum Fleiß und zur Arbeitstust. Die Kräfte, die die Arbeitslosigkeit bedeuten den Zusammenbruch unserer Wirtschaft und des Staates.

Die Anbetung des Fremden muß ausgerottet werden. Italienische Offiziere sieht man jetzt bei uns tags und abends in Begleitung deutscher Wädhren. (Wutruf.) Aus solchen Straftaten, die bis hinauf gehen in die höchsten Kreise, kommen wir nicht zurück zur nationalen Ehre. Diese Ehre spielt aber eine Rolle im Völkerverleben. Unsere Wehrkräfte ist gemauert, unsere Volkshere ist zerfallen. Trauten wir, daß wir wieder erobert werden unter den Wölfen! Jetzt beschämte stehen wir am Grab unseres Reiches. Sorgen wir dafür, daß unsere Zukunft uns wieder zur Höhe führt, daß wir unsere nationalen wieder wieder mit Stolz nennen können! Wer für das nationale Bewußtsein und Selbstbewußtsein eintritt, der schließt sich der Deutschnationalen Volkspartei an. — (Brausender Beifall dankte diesen Ausführungen, die auch wiederholt durch lebhafte Zustimmungsgeschreien unterbrochen wurden.)

In seinem Schlusswort betonte der Vorsitzende des Deutschnationalen Volksvereins Halle und Saalfeld, Bergat Schröder, nochmals die Notwendigkeit eifriger Werbung für die Deutschnationale Volkspartei, damit die rechtsstehenden Bevölkerungsteile bei den Wahlen zur Nationalversammlung eine so starke Vertretung erhalten, wie dies im Interesse des Staates erforderlich ist. Mit Dankesworten an die Erstnennenden schloß Bergat Schröder ab, indem er die erfolgreiche erste große öffentliche Versammlung unseres deutschnationalen Volksvereins

